



Abend-

Zeitung.

196.

Donnerstag, am 16. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Das Gelübde.

(Fortsetzung.)

Jetzt zeigte sich die verhängnisvolle Thüre, welche in das Gemach führte, dessen Wände die Zeugen von des Greises Buße gewesen. Stumm schloß er auf, und des Mädchens Herz klopfte in höchster Spannung. Noch sollte sie indessen die Schwelle nicht sogleich überschreiten, denn der Vater sprach: Wie, Adelheid? Vergiffest Du die Wunde, welche Du verbinden sollst? Hole Deinen Balsam, mein Kind!

Sie flog und kehrte schnell zurück. Da trat sie nun in das geheimnisvolle Zimmer, an das sie seit ihrer Kindheit stets mit innerm Grauen gedacht. Flüchtig sah sie sich um, nirgend ein Schmuck, nur ein kleiner Betaltar, einige Schemel und an der Wand ein großes Bild, mehr konnte sie im Fluge nicht entdecken, denn Urosch nahm ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, dessen Wunde sie jetzt verband. Die Kerze stand dicht bei ihr und beleuchtete spärlich die andern Gegenstände. Der Serbe beobachtete ihr wundärztliches Beginnen, der Vater stand in tiefem Schweigen abseits. Als sie ihr Geschäft vollendet und Urosch seinen Dank ausgesprochen hatte, sahen sie Alle fragend auf den Vater. Der schien sich gewaltsam zu ermannen, er faßte die Kerze, ihr Schein fiel voll auf sein Gesicht, es war so bleich, wie es dem Lasar zuerst nahe getreten, wie es auf ihn stets so unheimlichen Eindruck machte.

Ihr Lieben! — begann der Ritter — auch Ihr, Herr Lasar, seyd es mir durch Euern Urosch, ich will vor Euch die Schilderung meines unglücklichen Lebens entrollen, will Euch künden, was mich zu dem Gelübde getrieben, welches Dein Glück, meine Adelheid, vernichtet hat. Du senkst Dein Auge traurig zu Boden? Ihr zuckt, mein Urosch? Wenn ich vollendet habe, mögt Ihr entscheiden, was Ihr thun wollt! Gedenkt Ihr mich zu verlassen, ich will es nicht hindern; aber hieße es nicht gegen einen Eid freveln, wollte ich Euch segnen, die seine Heiligkeit angetastet, seine Erfüllung vereitelt, vielleicht die Frucht, so er mir tragen sollte, ertödtet habt? Ich werde Euch nicht fluchen, ich werde für Euer Seelenheil beten, aber mehr kann ich nicht thun, so wahr mir Gott helfe!

Die Liebenden schwiegen trostlos, Herr Lasar blickte abwechselnd auf das bleiche Silberhaupt des Sprechers, und wieder vor sich hin. Da winkte der Ritter die Zuhrenden heran zu dem großen Bilde und hob die Kerze, es zu beleuchten. Aus dem schweren Rahmen sah ihnen ein kluges ernstes, aber doch nicht unfreundliches Antlitz entgegen, kurzes krauses Haar überröhlte die hohe Stirn, unter der ein schwarzes Augenpaar feurig und geistreich hervorblickte, ein gelblicher Bart verlängerte das gebräunte Gesicht. Das reich ausgehäute Wamms mit köstlichem Rauchwerk verziert, die schwere goldene Kette, schienen auf einen vornehmen Herrn zu deuten. Kaum hatte der alte Serbe einen festen Blick auf das Bild geworfen, als er

laut rief: Soll mir Gott! das ist der schwarze Fürst!

Ihr sagt es — fuhr der Ritter von Karas eintönig fort — dieses Bild stellt den Kurfürsten Moriz von Sachsen vor. Er war der Lehnsherr meines Geschlechts. — Der Alte setzte die Kerze hin und begann von neuem: Unser Stamm war sehr heruntergekommen, ein kleines ärmliches Besizthum in der Gegend von Meissen, ein noch elenderes bei Wittenberg bildeten die Trümmer unsers frühern Wohlstandes. Mein Vater hatte unter Herzog Heinrich im Friesenlande gestritten und den rechten Arm sammt seiner Gesundheit dort gelassen, denn er konnte sich nie mehr dem Siechthum gänzlich entreißen, wozu auch wohl beitragen mochte, daß er ein heftiges kriegerisches Gemüth im Busen bewahrte, welches die Ohnmacht des Körpers kairischend fühlte. Die Mutter war dagegen sanft und mild, und so lange sie lebte, suchte sie den unzufriedenen Geist des Gemals zu beschwichtigen, es gelang ihr jedoch nicht immer, denn auch ihrethalben grollte er mit dem Geschieke, daß er ihr nicht glänzende Tage bereiten konnte, wie er es im Jugendmüthe durch sein Schwert zu bewirken gehofft.

Ich wuchs heran und war ein wilder ausgelassener Bube, recht nach meines Vaters Sinne.

Da mußte der alte Herr eine Reise unternehmen nach dem kleinen Hofe im Wittenbergischen und ich begleitete ihn. Es war das erste Mal, daß ich von der zärtlich geliebten Mutter schied, ich war schmerzlich ergriffen, aber ich ahnte nicht, welch' eine Trennung es werden sollte. Unser Aufenthalt im kurfürstlichen Lande (denn damals war die Kurwürde noch bei der andern Linie, deren Haupt nun auch in der Gefangenschaft schmachtet, wie vor ihm sein unglücklicher Vater), unser Aufenthalt, sage ich, wurde durch allerhand verdriessliche Händel und Umstände in die Länge gezogen und als wir endlich froh und glücklich heimkehrten, fanden wir die Mutter eben noch im Sarge in einem fremden Hause, das elende Gehöft, wo wir bisher gelebt, war niedergerissen, weil es einer fürstlichen Laune im Wege stand. Vergib mein Herr und Heiland, wenn ich die alte sündhafte Regung nicht ganz unterdrücken kann, der ich damals zur Beute wurde!

Es hatte nämlich unser junger Herzog seinem vornehmen Gaste und Freunde, dem Könige Ferdinand, eine große herrliche Jagd veranstaltet, und was hinderlich im Wege gestanden, war weggeschafft worden. Unbarmherzig hatten die willigen Diener des

Uebermuthes die Armen aus ihren Hütten getrieben, eine elende Entschädigung sollte alles wieder gut machen, vergebens hatte der hohe Gastfreund sein königliches Wort eingelegt, es war zum Theil schon zu spät. Der Schreck hatte die ohnehin kränkliche Mutter darnieder geworfen, als auch sie das kleine Besizthum meiden mußte, der schützende Gatte war fern, die Willkür duldete keine Einrede, die Jagende vermochte oder wagte es nicht zum Herzog zu dringen, und der Gram um den Eindruck, den das Geschehene auf das düstere Gemüth des Heimkehrenden machen würde, steigerte die Krankheit; sie erlag endlich.

Da standen wir an ihrem Sarge, meine kindliche Seele fand bald die lindernde Thräne, aber der Vater war furchtbar anzusehen in seinem stummen grimmen Schmerze. Wir bestatteten sie, dann verließen wir das Land des Herzogs und zogen auf unsern ärmlichen Hof in das kurfürstliche Gebiet. Der Herzog Moriz war unterdessen in Kenntniß gesetzt worden, was für entseßliche Folgen sein Uebermuth gehabt und es mochte ihm wohl leid thun, wie ich es jetzt glauben muß, da ich sein ganzes Wirken und Wesen leidenschaftloser betrachtet habe als zu seinen Lebzeiten, denn obwohl ich ihm in späteren Jahren nahe genug gestanden, um seinen hohen Geist kennen zu lernen, hat mein glühendes Auge doch nichts an ihm zu erspähen getrachtet, als die Fugen seiner Rüstung. Also der Herzog mochte in gewisser Art gut zu machen suchen, was er verschuldet, denn er ließ meinem Vater eine bedeutende Entschädigung bieten für das niedergerissene Besizthum. Ich war bei ihm als er den Faden des Schreibens löste. Als er es gelesen, schlug er ein furchtbares Gelächter auf, vor dessen Ausdruck ich erbebt. Er will mir das Leben meines Weibes bezahlen! rief er wild, schönes Gold und ein gnädiges Lächeln — und der Hund soll den Fuß lecken, der ihn getreten! Nein, Blut kann nur Blut sühnen, aber wie soll ich ohnmächtiger Krüppel — Und der Knabe! Er sah mich sinnend an und schwieg. Der Antrag wurde mit Stolz abgelehnt, es war nicht weiter die Rede davon.

Von jetzt an nährte der Vater den Haß, den mein jugendlich feuriges Gemüth gegen den trug, welchen ich als die Ursache von meiner Mutter Tode ansehen mußte. Mein Vater benutzte jede Handlung des Herzogs, um sie schwarz auszumalen, in geheimnißvollen Reden spielte er darauf an, daß ich dazu bestimmt sey, den grausamen Mord der Mutter zu rächen. Er benutzte mein glühendes Ehrgefühl, um

es als einen Flecken darzustellen, daß er nicht vermocht hätte, mit dem Schwerte offenbare Genugthuung zu fordern, ich werde dereinst diesen Makel von unserm Wappenschild abspülen. Jetzt nahte der Schmalkaldische Krieg. Das zweideutige Benehmen des Herzogs gab meinem Vater vielen Stoff, ihn mir auch als Verräther an der Religion darzustellen, in der ich damals erzogen war; als er aber offen des Kaisers Partei ergriff und das Schwert zog gegen seinen Vetter, da fügte er den Verrath am Vaterlande, am lieben Sachsenlande hinzu, und ich war — fast noch ein Knabe — aber sein bitterster Feind. Es überschwemmten seine Schaaren unsere Gegend, Wittenberg wurde vergeblich belagert. Ihr waret dabei, Herr Casar, und könnt nicht leugnen, daß die Ungarn, welche zum Heere des Herzogs gestoßen waren, schrecklich gehaust haben. Ob es der Herzog gestattet oder gar befohlen, wie damals behauptet wurde, will ich nicht entscheiden, ich glaubte es, so lange er lebte. Vielleicht wißt Ihr etwas davon, Herr Casar?

Der Serbe wirrte in seinem Barte und sagte: Es ging arg zu, der Magyar lernte es vom Türken!

Und hat dem Lehrer keine Schande gemacht! — fuhr der Erzähler warm fort — Ich werde nie den Schreckenstag vergessen, als unser friedlicher Wohnort die wilden Gäste zuerst sah. Sie kamen und gingen und raubten was ihnen gefiel, und brannten in der Gegend. Uns hatte man noch ziemlich verschont. Da brach die Horde eines Tages auch über uns los, das Vieh wurde weggetrieben oder niedergehauen, die Scheuern gingen in Flammen auf, unser Eigenthum wurde geplündert oder im Uebermuthe zerstört, mein alter Vater, der wie ein zürnender Priester nur mit Worten streiten konnte, verhöhnt. Ich hatte ein Schwert ergriffen und dreingeschlagen, aber was vermochte ich gegen die Menge? Sie lachten über den Knaben, entwaffneten und banden mich, und warfen mich an die Strafe, um mich späterhin fortzuschleppen. Der greise Vater stand neben mir, ich sehe ihn noch, wie sein dünnes weißes Haar im Winde flog und er den Herzog mit tausend Verwünschungen schmähte, der dieß Unglück über das Land gebracht. Ein Ungar im reichen Scharlachleide auf einem Apfelschimmel sprengte an ihn heran und befahl ihm mit harten Worten zu schweigen und den Fürsten nicht zu lästern. Mein Vater aber hob dräuend den Stumpf zu ihm auf und seine Augen sprühten im todtenbleichen Antlitze, während der Mund von Zornreden über-

sprudelte. Da hieb ihn der Feind mit dem scharfen Sichelschwerte über das kahle Haupt und sprengte vorüber. Ich sah den Vater fallen und sein Leben ausströmen, sein letztes Wort war: „Moriz! Rache, Knabe!“ — Ich wand mich verzweifelt in meinen Banden auf dem Erdgrunde und konnte nicht zu ihm.

Du bist zum Tode erschüttert, mein armes Kind, und auch Euch scheint meine Geschichte zu ergreifen, Herr Casar!

Der alte Serbe hatte das Haupt auf die Brust sinken lassen, so daß der Kerzenschein nicht klar seine Züge erhellte; er zauschte noch immer im Barte und sprach mit heiserer Stimme: Laßt mir etwas Wein geben, mir ist nicht wohl!

Der Sohn trat besorgt zu ihm; Adelheid eilte auf des Vaters Wink nach Wein.

(Die Fortsetzung folgt.)

### A n e k d o t e .

(Rein aus dem Leben gegriffen.)

Ein Bürger einer deutschen Residenzstadt hatte, weil er eines Tages im Lager, und Doppelbiere des Guten etwas zu viel gethan, sich im trunkenen Muthe auf einem Schubkarren aus dem Zechhause in seine Wohnung fahren lassen und unter die Jungen, welche ihm nachliefen, Geld ausgeworfen. Da aber bei dem Geldhaschen unter den Knaben eine Rauferei entstand, welche zuletzt, da sich große Jungen einmischten, in einen allgemeinen Skandal ausartete, wurde der Veranlasser des Frevels am andern Tage auf die Polizei citirt und zu Bezahlung einer Strafe von zehn Thälern condemnirt. Der Polizeirath, welcher den Bürger gut kannte und dem es leid that, ihn durch Erlegung einer nicht unbedeutenden Summe strafen zu müssen, konnte sich nicht enthalten zu äußern: Mein lieber S., wenn Ihr so gern fahren wolltet, könntet Ihr nicht zu mir schicken? Meine Chaise und Pferde hätten Euch gleich zu Diensten gestanden! — Schnell entgegnete ihm dieser, sich höflich bedankend: „Da mir das Fahren auf einem Rade schon so viel Geld kostet, würde es mir unstreitig auf vierem noch mehr gekostet haben. Einfache Strafe verschmerzt sich doch eher als vierfache!“

Carl Hälden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Belebend greift im dritten Akte die charakteristische Erscheinung des Leichenpflegers Filippo in die Handlung ein, doch verschwindet sie schon im vierten allmählig wieder und es ist nicht zu leugnen, daß der Wettstreit der Zärtlichkeit zwischen Enzio und Lucien im fünften etwas ermüdet. Die Aufführung — ich hoffe, Sie erlassen mir eine einzelne Aufzählung jeder einzelnen Geste, jedes einzelnen Individuums, die ja andere Blätter mit Verweisung erregender Genauigkeit bringen werden — schien das Publikum lebhaft anzusprechen, obschon nur sowohl Hr. Moriz (Enzio) als Dem. Herbst (Lucia) und Hr. Bayer (Filippo) durch stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden.

Mad. Binder brachte uns zu ihrer Benefice: „Das Harfenmädchen“, Schauspiel in drei Aufzügen von E. Kaupach, welcher uns schon oft bewiesen hat, wie gut er es versteht, selbst ungünstigen Stoffen durch tiefes Eindringen in die wechselnden Verhältnisse der Menschen, einen herrlichen Dialog, und vorzüglich durch frappante Situationen einen nicht geringen Reiz zu verleihen; hier sind die letzteren minder wirksam als gewöhnlich, da sie nicht natürlich herbeigeführt werden, sondern größtentheils ihre Entstehung einem gar zu sonderbaren weiblichen Charakter zu verdanken haben. Wenn Kaupach es überhaupt mit der Motivierung seiner drastischen Effectmomente nicht sehr genau nimmt, so ist dies in dem Harfenmädchen ganz vorzüglich der Fall, wo die heterogensten Elemente auf gar sonderbare Weise mit einander verschmolzen sind; z. B. Cäcilien's spanischer Stolz und ihre Pruderie in den Scenen mit dem Barone, ihr hypermoralisches Ehrgefühl gehört nach Spanien, ihre capriciöse Sprödigkeit scheint einer Heldin der französischen Tragödie aus dem Zeitalter Ludwigs des XIV. entlehnt zu seyn, und beinahe lächerlich wird es, wenn das Harfenmädchen der Gräfin zuruft: „Zwingen Sie ihn, mit mein Wort zurückzugeben!“ Der höchst effectreich herbeigeführte Schluß zeigt von der großen Bühnenkenntnis des Dichters; doch streift es an das Komische, daß die Gräfin und ihr Sohn sich wechselweise für Gespenster halten. Was die Aufführung betrifft, so gab Mad. Binder die Cäcilie mit sorgsamem Studium und tiefem innigen Gefühl, wenn gleich ihre Individualität ihr einen ganz von diesem verschiedenen Wirkungskreis anweist und die Energie, welche diese romantische Spanierin in Sprache und Haltung bedarf, hier mehr durch Kunst erzeugt als in der Natur begründet erschien. Dem. Herbst versuchte sich heute zum ersten Mal in der Rolle der Gräfin, welche freilich ihren Jahren so fern liegt als Neapel dem Nordpol, desto rühmlicher aber war die vorzügliche Leistung, die sie uns darbot. Bei dem ersten Auftreten in einem so ganz fremden Genre von lautem Beifallrufe begrüßt, zeigte sie noch einige Befangenheit, doch fand sie sich bald in der neuen Sphäre zurecht und lieferte durch tiefe Auffassung des Charakters, Haltung und Würde, und den Wohlklang ihres schönen Organs ein höchst interessantes Lebensbild. Keine ganz leichte Aufgabe für den Schauspieler ist die sonderbare Mischung von Frivolität und Festigkeit in dem Charakter des Barons, Hr. Moriz — welchem der reichste Beifall des

Abends zu Theil wurde — gelang es, diese widerstrebenden Elemente so viel als möglich zur Einheit zu verschmelzen, und vorzüglich interessant erschien er in den Scenen des zweiten und dritten Aufzuges, die er mit jugendlichem Feuer und ächter Manneswürde durchführte. Noch schwieriger ist die Darstellung des Blinden, dessen Repräsentant nur mehr durchschimmernden Adel zu wünschen übrig ließ. Auch hätte er, in Rücksicht seiner jugendlichen Mutter, sich nicht zum Sechzigjährigen hinauf costumiren sollen, da hier schon der Vierziger hinreichte. In welchem böhmischen Bade das Stück spielt, ist nicht leicht auszumitteln. Nach der Toilette der in der ersten Scene im Garten versammelten Curgäste zu schließen, scheint es weder Teplitz noch Karlsbad zu seyn.

Vogel's Bearbeitung des alten Stückes: „Heinrich der IV. vor Paris“, unter dem Titel: „Das Duellmandat“, ist eine recht wirksame Komödie vermischten Inhalts geworden, bei welcher die Effecte des fünften Actes das Ubrige so redlich thaten, daß am Schluß gerufen wurde — — Wer? — sprach das Publikum nicht deutlich aus, und, damit der Rechte nicht fehle, kamen Alle!

Gerle's „Liebhabertheater“ ist neu in die Scene gesetzt worden, und zwar in vier Akten, nämlich um den ganzen dritten gekürzt, welcher allerdings sehr arm an Handlung war, die sehr leicht dem folgenden einverleibt werden konnte, und die Wirkung hat durch diese glückliche Amputation sehr gewonnen. Die Darstellung war größtentheils vortrefflich. Von der musterhaften Darstellung der Hauptrolle sagt ein dieses Blatt sehr treffend: Der vorzüglichste und durchgeführteste Charakter im „Liebhabertheater“ ist jener des Amtsrathes Hastig. Mitten unter den Leiden und Sorgen eines Theaterdirectors den Kampf der Herzengüte mit beleidigter Ehre bestehen zu müssen, gibt dem Charakter des Amtsrathes dramatisches Leben und komische Kontraste. Herr Director Polawsky, der sich auch in geringfügigeren Rollen als wohlhabender und viel gewandter Künstler bewährt, beobachtete die Grade der zunehmenden Erkenntlichkeit und des abnehmenden Widerwillens gegen Wespe sehr richtig, und eden darum höchst ergötzlich. Vorzüglich komisch war im ersten Akte der Seelenkampf vor Durchlesung des Prologs, und im dritten Akte das Wiedererwachen des gekränkten Ehrgefühls nach der Ummarmung des Wespe. Bei alledem benimmt sich Herr Director Polawsky in jenen Momenten und Stellen, wo der Familienvater hervortritt, mit angemessener Würde. Er ist so zu sagen der Träger des Ganzen, und der Dichter wird ihm gewiß von dem guten Erfolge desselben die Hälfte des Verdienstes zugestehen. Hr. Moriz stattete den Referendar Wespe dies Mal mit mehrem Humor und Liebenswürdigkeit aus als jemals. Hr. Ernst (Braus) übertrieb zwar bedeutend, ärtete aber doch viel Beifall. Ausgezeichnet waren Mad. Allram und Hr. Feistmantel (das Hornel'sche Ehepaar) und Mad. Binder (Sophie), die trotz einigen Gedächtnislücken sehr drollig und ergötzlich erschienen.

Eine der interessantesten Reprisen aus der ältern Zeit war Theodor Hell's allerliebste Lustspiel: „Der Unschuldige muß leiden“, welches, neu einstudirt und in den meisten Theilen recht wacker gespielt, wieder die allgemeinste Theilnahme erregte.

(Der Beschluß folgt.)